

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 26 (1936)
Heft: 47
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's bös und spit:
Jetzt heisst es Abschied nehmen,
Auch gar noch vor der „Schüh“.
Denn nächstes Jahr, da ist sie
Weit drauß' wohl vor der Stadt,
Dieweil verkehrtsverbaut wird,
Anhin die — Schützenmatt.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's hin und her:
Daß mit dem alten Bärn doch
Schon längst nichts los mehr wär'.
Die „Schüh“ ist zwar auch lang schon
Stark vermechanisiert,
Doch hat sie trotzdem immer
Noch heimelig berührt.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's resigniert:
's ist alles auf der „Schüh“ schon
Berelektrifiziert.
Die Karussells und Buden
Und das verwünsch'ne Schloß,
Selbst 's delpföliche Oratel
Und jedes Gumpiroß.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's rauh und glatt:
Daß nun die „Schüh“ verschwindet
Ganz von der Schützenmatt.
Die Eisenbahn rollt künftig
Run drüber kreuz und quer,
Statt „Jahrmärkts-Buden-Zauber“
Gibt's künftig nur — Verkehr.

Chlappererschlingli.

Wie Pfiri het welle Operesängere wärde.

Ds Pfiri isch ds glänzigste Dienst-
meischi gfi, wo mer je gha hei. Eigetlech het's
Alara Heuer gheißt. Aber so het ihm scho vom
dritte Tag a te Mönch me gseit, wo i üsem
Sus u und us gange isch. Es isch es chlys
Pummerli gfi u dr Hund het's schredlech abället,
wo's drhär cho isch.

Mir hei's nid gsch gha, gob mer's vgstellt
hei. Aber dr Vater Heuer isch bi-n-is gfi
u het sis Meitli grüßli grüehmt, wie's es bravs
und es willigs sig, nume sött's jeh no chlei
Maniere lehre.

Maniere het's wägar weni gha. A ein vo
den erschten Abe het ihm d'Mueter gseit, es
chönn de hinecht bade.

„Wär chunnt mer de cho dr Rügge wäsche?“
fragt ds Pfiri unversehens.

Aber dr Vater het ärschhaft gfragt:

„Wär het edy's de bis jeke gmacht?“

„Se dr Chnäch! D'Meischiere het nid Zyt
gha, u drädig ha-n-i ar Dschtere doch nid
s'Predig welle.“

Ja, suber isch ds Pfiri vo Natur us nid
gfi — aber komischer Wns descho eiter. Uf
drei Sache het's gäng wider mit Stolz hi-
gwile: Uf sin rote Haar, uf sis Läder-
täschli und uf si Konfirmationsrod.

„Gället, 's isch schäd, daß eui Frou nid
so schöns Haar het wie-n-i“, het's es mal
zum Vater gmeint.

Ds Täschli isch gottlob nume am Sunntig-
nahmittags uf ds Tapet cho. I bfinne mit no,
wie's is uf em ne Spaziergang het welle Tä-
schli abiete. Die si im bloße Täschli dasume

drohlet, näbem Spiegel, am Portmonee, em
Kaselumpe u zwöine chlyne, ovale Drudli. Mir
het's vom erschten Dugeschyn a grauset. Aber
Köbeli het hantlig zuegriffe und i ha scho dr
Momänt gsch cho, wo-n-er so nes rots chlä-
berigs Himbeeri i ds Mul stoßt. Für ne ab-
glänke fragen i ds Pfiri gschwind, was es
de da i dene Drudli heig? Es het mer eis
i d'Hand gäh u ds andere sälber ufgmacht.
„Zahnarzt Knüsli“, ha-n-i gläse. Aber da
het dr Köbeli sis Täschli scho mit em ne lute
Göiß wpt furt gschlage. Strahlend het ihm ds
Pfiri nämlech en alte Stodzhahn zeigt, eine wo's
allwäg so grusam plagt het, daß 's ne nid
so billig het chönne furtgheie, wo-n-er einisch
duß isch gfi.

I ha am Vater gseit, was für nes Mu-
seum ds Pfiri am Sunntig z'paziere fñehr.
Er het gsunde, mit däm müeh me schleunigst
ufrume.

Am nächschte Sunntigabe hei mer mit dr
Mueter no z'Bißte dörfte. Da isch ds Pfiri i
sin schwärzste Momänt vor Wuche eleint gfi,
das heist, es het's nid über jeh bracht u isch
du zum Vater gange. Es het ihm nämlech
jedes Mal fäsch ds Härz broche, we's si schwarz
Konfirmationsrod het müesse ablege u ne wi-
der für ne ganz Wuche i Schäft hänke. Für
jeh no chlei wichtig z'mache isch's de albes
zu mir cho, i soll doch so guet si und ihm dr
Rod ufue.

I weiß no guet, wie das es Ygriht isch
gfi. Da isch gäng es Druchschöpfli u de-n-es
Häftli mit em ne Källi cho. So het's z'dürabe
abgewächslet u we me de mit dem Ustue und
Ushäggle fertig isch gfi, isch drunder es glän-
zigs Fueter fñe cho u das isch grad prezis ghch
kompliziert zuegange. Das Fueter hat me nie
gfeh, we jeh ds Pfiri elet hat chönne ab-
zieh — drunt het's es äbe nid chönne.

Dr Vater het sälb Abe-n-aber nid welle byße.
„Es soll druus, wie's druch sig“, het er ihm
gseit, hingäge mit däm Täschli würd er de
nid umelause, das paß ja gar nid zu som ne
schöne Rod, das heig ja gruulig Gläde, das
söttme pue u ds Portmonee dant on.

Ds Pfiri het dr Galdsedel usezoge u drmit
het dr Vater gha, was er welle het. Er git
ihm Bänzin und es chlys Büschkli häre u
heißt's ghörig astruche. Wo's das z'beid Sytle
gmacht het, git er ihm dr Furbagge, hantk ihm
ds Täschli dra u seit:

„So, jeh häb's no chlei über d'Glut, daß
es schnäll trodnet, süsch git's Gläde.“

Mit dr gröschte Seelerueh het ds Pfiri
sis Täschli samt de Stodzhahn kremiert. Tags
druf isch d'Mueter mit ihm ga nes neus
usläje.

Gly druf isch ds Pfiri zerscht Mal i Rino
gange. „U de, wie isch es gfi?“ frage mer's,
wo's hei chunnt.

„Wunderbar, danked, dr Her Apollo het
mi sälber a Plaz gñehrt.“ — „Es wird nid
si? Wie heß de da fennt?“

„Es het doch es rots Chleid mit guldige
Chnöpf agha und uf sir Mücke het's Apollo
gheißt.“

Ds Pfiri isch no te Monet bi-n-is gfi, het's
welle Operesängere wärde. Willigt will ihm
dr Her Apollo sälber e Plaz agwisse het!
Das isch so zuegange:

Mi Vater het jeh denn im Singe us-
bildet und täglech zwo bis drei Stund gñeht.
„Ich di Vater i söju mängem Männerchor“,
fragt mi ds Pfiri ab em Abwäße, „daß er
so viel am Klavier sigt u gäng singt?“

„Nei, mi Vater isch i kein Chor, aber er
nimmt bim ne Operefänger Stunde“, ha-n-
ihm denn zur Antwort gäh. I ha nid be-
griffe warum, aber vo däm Momänt a het
ds Pfiri afa singe was 's möge het. Leider
isch das en Ohrequal gfi für alli wo Ohre
gha hei, sogar dr Togo, üse Hund, het afa
weiße. Am zwöite Tag het dr Vater e Lehr-
bueb abegschickt, er soll der Sängere ga läge,
we si ufhör, überhöm si es Zwänggi. Aber
ds Pfiri het das nid begriffe u gmeint, si
Gang düeg em Vater bsunders gfallt. Bim
Nachtäße het's ne gfragt, wie mte das müeh
astelle, für Operefängere z'wärde. Em Vater
het dr Schaff us den Auge glüchtet, aber z'Lahe
het er fein verbisse. „Lue, frñeher isch das
e tüüri Sach gfi“, het er zue-n-ihm gmeint,
„aber hüt cha me das ganz ring wärde.
Du weiß doch, daß a üsem Theater fäsch
alls tüschli Sänger u Spieler si. Die hei jeh
die Meischte i Chrieg müesse u jeh weiß dr
Theaterdiräktter fäsch nüm was ufñeher, will
er kein Vüt meh het. Mi Lehrer tuet jeh
jungi hüßchi Dame u Here vergäbe usbilde,
we si Talant hei. Er stellt zwar es paar
Bedingige, aber die bruche dir ja nüt Angsch
z'mache: Erschens müeh me ds Do-re-mi ganz
rein singe — das cha me lehre. Hundertmal ufe
und abe bi jedem Abwäße und i zwo Wuche
sigt die Sach. Zwöitens müesse d'Dame e
schwarze Rod ha, für drin ga vorz'inge. Dä
hätst du ja. Drittens, u das isch fäsch ds
Wichtigste für öpper wo uf d'Bühni wolt,
müeh me ganz gradi Bei ha.“

Da het ds Pfiri d'Zarb gwächslet. Es het
nämlech furchtbari O-Bei gha.

„We-n-i wüßt, was mit mine Bei mache,
würd i ds Do-re-mi gän zwöihundertmal singe
nach jedem Mittagäße.“

Mir hei z'Serviette no nie so flüßig brucht,
wi bi sälbem Nachtäße, aber nid für ds Mul
abpuke, vielmeh für's drhinder z'verkede.

„Es gäh es Mittel“, süßt dr Vater, „aber
das isch bitter.“

„Was de?“ fragt ds Pfiri ganz begierig.
„Es git nüt anders, als Städe a d'Bei
z'binde u die dra z'lo, bis d'Bei städegrad si
— das isch allerdings nüt gmuetlech.“

Am nächschte Morge scho het ds Pfiri dr
Lehrbueb glücht, ga schöni haslig Städe houe.
Am Mittag het das arm Ding d'Schühle mit
glpreicht Bei i ds Alchzimmer treit u no viel
glungniger isch's abgäße. „Mi!“ het's gmacht,
wo's jeh het lo uf e Stuehl gheie u d'Bei
het's ganz gstreit ungere Tisch gschobe, daß
i miner ha müesse zrügg zieh.

Nahm Aesse isch's müehsam usegwaßlet u
mir hei ihm ghulfe usefrage, will mer nid
hei möge gwarke, bis es mit sine Tonleitere
aföi.

U würklich, wie's ds Gschir im Bedi gha
het, fot 's a uf und abe singe bis is all zum
Sus us tribe het.

E ganze Tag isch ds Pfiri mit sine Städe
dasume ghumpelt, het mer e feine Plaz ver-
sproche, we's zerscht Mal uftrati u wo's is
nid duuret hät, wär's gwüß no mit de Städe
i ds Bett gschloffe. D. G.

Humor.

Veraltet. Minna: „Mit dem Mode-
journal bin ich gar nicht mehr zufrieden; die
Sachen wirken alle wie von gestern.“ — Frem-
din: „Was willst du denn: das Heft ist auch
schon vor fünf Tagen erschienen.“